

Zusätze und Nachtrage zu der Abhandlung "Das geistliche Drama vom 12. bis 19. Jahrhundert in den fünf Orten und besonders in Einsiedeln" im XVII. Band des Geschichtsfreundes 1848

Autor(en): **Morel, Gall**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **23 (1868)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-112199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VII.

Zusätze und Nachträge zu der Abhandlung:

Das geistliche Drama, vom 12. bis 19. Jahrhundert, in den fünf Orten und besonders in Einsiedeln, im XVII. Bd. des Geschichtsfreundes. 1848.

Von P. Gall Morel.

Diese Zusätze mögen hier eine geeignete Stelle finden, da sie mit den vorangehenden Mittheilungen über die Volksschauspiele auf der Landschaft Lucern verwandten Inhaltes sind. Den literarischen Quellen, welche Hr. Lütolf am Schlusse jener Mittheilung nennt, möchte ich gleich Anfangs noch beifügen: „J. B. Trenkle, über süddeutsche geistliche Schulcomödien.“ (Im Freiburger Diöcesan-Archive. Freiburg i. B. 1866. Bd. II. S. 129.) E. Weller, „Leistungen der Jesuiten auf dem Gebiete der dramatischen Kunst. Bibliographisch dargestellt.“ (Serapeum. Spz. 1864. Bd. 25. S. 172. Bd. 26, Bd. 27.) Und dessen „Annalen der poet. Nationalit.“ Freib. 1864. Bd. 2. S. 92. Gräße, „Lehrbuch der allg. Litterärsgeschichte.“ Spzig. 1853. 17–19. Jahrgang. G. Scherer, „St. Gallische Handschriften in Auszügen.“ St. Gallen, 1859. S. 68–76. Für dieses Thema in Bezug auf St. Gallen bis jetzt das Beste. Interessant ist auch ein Sammelband von gedruckten Programmen 27 verschiedener Volks- und Schulkomödien, die in den Jahren 1690 bis 1705 in der Ostschweiz und Süddeutschland aufgeführt wurden. Er befindet sich im Kloster Mehrerau und stammt aus dem Kloster St. Gallen; ich habe ihn, so weit er die Schweiz betrifft, ausgezogen.

In meinen Zusätzen folge ich nun der Seitenzahl der in obigem Titel genannten Abhandlung.

S. 82. Die Fastnachtspiele des 15. Jahrhunderts veröffentlichte in drei starken Bänden Ab. Keller in den „Publicationen des literar. Vereins in Stuttgart.“

Die Handschrift des St. Oswaldspiels nennt zwar das Jahr 1480 oder 1485, es ist aber erst nach der Reformation verfaßt und geschrieben, da im fünften Acte deutlich auf die Kirchentrennung in England durch Heinrich VIII. angespielt wird. Obige Jahreszahlen beziehen sich auf die Zeit der Erbauung der St. Oswaldskirche. Eine Analyse des Stücks böte indessen noch größeres Interesse als die der vorigen Schauspiele des 18. Jahrhunderts.

S. 88. Gleichzeitig mit P. Gregor Hüfer war in St. Gallen der treffliche Dichter P. Athanas Guggler sehr thätig für Schulkomödien. Vergleiche Verhandlungen der gemein. Gesellsch. v. St. Gallen u. Appenzell. 1855. II. S. 16.

Einsiedeln. S. 100.

Ueber die fünf ältesten kirchlichen Schauspiele ist zu vergleichen: *Coussemaker*, *Drames liturgiques du moyen âge*. Paris et Rennes, 1860. 4^o 350 p. Wo auch die Musik als Neumenschrift in Facsimile und dann in neuerer Notation mitgetheilt ist. Hoffentlich wird auch die Melodie zu den Einsiedler-, Rheinauer- und Engelberger-Dramen vor dem 15. Jahrhundert bald in ähnlicher Art erscheinen; Vorbereitungen dazu sind wenigstens getroffen.

1559. Abt Joachim von Einsiedeln bittet die „Herrn“ zu Lucern im Namen der Waldstatt, „zu dem spil das sy uf Suintag Misericordia zu vollführen gefindt sind, einen Thrummeter zu schiken.“ (Arch. Einsied.) Das Spiel selbst ist nicht bekannt.

1576. Das St. Meinradspiel erschien gedruckt in den „Publicationen des literar. Vereins in Stuttgart.“ 1866. 8^o 161 S.

1660. Ueber die bei diesem Jahr erwähnte Tragoedia sagt J. Dietrich: *Lusus de comite, qui calvam (Schedel) avi sui pedibus calcans ad cœnam invitavit, dicturum utrum post hanc vitam supersit alia*. Also Don Juan, der „dissoluto punito“ Mozart's, vor zwei Jahrhunderten in Einsiedeln. Wahrscheinlich nahm man den Stoff aus einem um jene Zeit erschienenen, von einem portugiesischen Jesuiten verfaßten lateinischen Ro-

mane. Viel älter ist übrigens der steinerne Gast von Tirso de Molina.

1663 u. ff. Hüßer's Dramen, deren Originalhandschrift das Stifts-Archiv in Einsiedeln bewahrt, finden sich auch abschriftlich in No. 43 der Handschriften, der Fürstenbergischen Bibliothek zu Donaueschingen, geschrieben von „Georgius Müller Wylensis novitius in Mon. Einsidlensi.“ Von den sieben dort vorkommenden Stücken sind als neu zu nennen: David und Dedicatio div. ss. sacelli Einsidlensis, also ein Festspiel auf die Engelweihe. (Barak, die Handschriften der Fürstlich-Fürstenbergischen Bibliothek. S. 27.)

1753, 7. Weinm. Benefrida, „Maria die Mutter der schönen Liebe, oder Liebhaberin der Keiligkeit und strenge Rächerin der Geilheit in der hl. Benefrida Jungfrau, Martyrin und Abbtissin. Deutlich dargethan in einem öffentlichen Trauerspiel auf drey Aufzügen. Den 7. und 14. Weinm., sofern daß Wetter günstig, des Jahres 1753.“ 4. 8 S. — So lautet der Titel des Programms.

1760. „Die einsiedlische Esther.“ Ein Exemplar besitzt die Cantonsbibliothek zu Aarau, ein anderes das Stift Einsiedeln, an welchem aber Bl. 1 und 2 fehlen.

1765. P. Joh. Schreiber verfaßte für dieses Jahr eine „Rosenfranz-Comödie.“ Dieser tüchtige Mann, dessen Bild sein Freund J. C. Lavater in seine Physiognomik aufnahm, schrieb um diese Zeit auch einen merkwürdigen Schulplan. (Vergl. Programm der Stiftsschule von Einsiedeln v. J. 1855.)

Lucern zu S. 124.

1549 und 1560, die in diesen Jahren aufgeführten Spiele werden auch in der handschriftlichen Chronik No. 543, zu Einsiedeln, erwähnt.

1584 schreibt Abt Ulrich von Einsiedeln in sein Rechenbuch: „Sechs Kronen gen Lucern an das spyl. Hät wol mögen erspart sein.“

1599, Donstag nach hl. dry Königen. Raths-Protokoll No. 46, fol. 217. — Bff hüt ist vor M. g. Hr. erschienen der Erwüridig

wolgeleert geistlich Herr M. Johann Müller vnser Lütpriester vnd Seelsorger fürbringende; diemyl denn er von einer eersammen Burgerchafft verständiget worden, wie sy willens wärent Gott dem Allmächtigen zu Lob vud eeren, zu vffnung des Catholischen Gloubens vnd dem gemeinen Volk zu vnderichtung vnd meerung der andacht, der Apostlen Histori vff offnem plaz zuspilen, vnd darumb Inn Herr Lütpriester gebetten, daß er die Sach an M. G. Hr. söllliches Spill zu halten gnädiglich vergünstigen wöllent. Vnd alls M. g. Hr. Hr. Lütpristers begeren verstanden, so haben sy Gott zu eeren verwilliget, doch mit dem lutern Vorbehalt, daß es one M. G. Hr. Kosten beschehe 2c.

1606. Zur Tragödie vom hl. Leodegar bewilligt der Rath den Plaz und nothwendige Ständ und die Aufführung dem Johann Wilhelm, Schulmeister im Hof, will aber keine Kosten tragen, sondern nur den Wein verehren. (Rathsbuch Lucern. fol. 418 u. 458.)

1614. Weller a. a. D. nennt dieses Jahr; nicht aber den Titel des in demselben aufgeführten Spieles.

1615. Summarischer Inhalt der Comedi von dem heiligen Reich-tiger Beato, welcher von S. Petro dem obersten Apostel in daß Schweizerlandt geschickt, demselben Volk das Euangelium gepredigt, vund viel zu Christo bekehrt hat. Gehalten in der löblichen, alten, Catholischen Cndgnosischen Statt Lucern, Im Jahr Christi vnseres Heylandts 1615. Getruckt zu Costanz am Bodensee, bey Leonhart Straub. MDC. XV. 16 S. 4^o.

Auf der Rückseite sind die Berichte über den hl. Beat erwähnt und ist dessen Leben nach P. Canisius kurz erzählt, worauf der Inhalt des in fünf Acte abgetheilten Dramas folgt, in dem der Teufel, Arionist und etwa 40 Personen, die Engel nicht mitgerechnet, figurieren.

1615. Mittwoch nach Maria Geburt. — Uf hüt hand U. G. H. uff das anhalten des erwürdigen geistlichen Herren Marcino Makinger Pfarrherren alhie im namen einer ganzen burgerchafft, das Osterspil zu halten verwilliget, vnd mine Herren zu einem regenten ernambset. (Protokoll No. 54. fol. 260.)

1616. Schauspiel aus dem N. Testament und der Apostelgeschichte, eines mit der Parallele des A. und N. Testaments, eins aus der ägyptischen Geschichte. (Mscr. der Bürgerbibl.) Vgl. Weller, „Annalen,“ Bd. 2. S. 294.
1624. Summarischer Inhalt der Comoedi von dem heyligen Keyser Henrico. Gehalten in dem Gymnasio der löbl. Statt Lucern im Jahre Christi 1624. Constanz, Straub.
1637. Pantaleon Martyr. D. i. Christliches Schauspiel Von dem wunderlichen Leben vnd Todt des starkmüthigen Blutzeigens Christi Pantaleonis . . . Lucern, David Hautt. 1637. Eine Schulcomödie des Jesuiten-Gymnasiums. (In Frauenfeld.)
1638. *Christianomachia Japonensis*, d. i. Erschröckliche Verfolgung vnd Blutbad: Welches im Jahr Christi 1628, 29 vnd 30 in Japon wider die Christen angericht worden. . Fürgestellt durch die Jugend des Gymnasii der Societet Jesu. Den 10. Oct. auff dem Mülleplatz, anno 1638. Ex Annuis Societ. Jesu. Gedruckt zu Lucern, bey David Hautten. (In Zürich.) So heißt nach Weller der Titel des Spiels, das sich handschriftlich in Engelberg befindet.
1645. *Trophæa Sacra Valesiæ et Helvetiæ catholicæ*: Katholische Siegeszeichen der hochlöbl. Landschaft Wallis vnd hochlöbl. Eydtgnosschafft vom Jahre 62 bis 1512 zu einem Schauspiel vorgestellt bey Ernewerten Catholischen Bundtschwur zu Lucern den 13. Brachm. 1645. Gedruckt durch David Hautten. 4. 24 S. Der Inhalt ist in 18 Abschnitten, Trophea genannt, angegeben, es sind religiös-politische Punkte aus der Geschichte des Landes. (C. Haller, Bibl. d. Schwyz. Gesch. V. 1062.)
1647. *Tragico-Comædia*, wunderbarliches Spiel der göttlichen Weisheit mit dem heiligen Joseph Patriarchen. Nach Weller handschriftlich in Engelberg.
- 21. und 22. Mai auf dem Müllplatz: *Tragædia mundi* oder Lauf der jehigen Welt, durch Untergang Königs Arpharad, Hochmuth König Nebucadnosors, Wütheren Holofernis vnd Starkmüthigkeit der Heldin Judith. Handschriftlich in der Bürgerbibliothek zu Lucern.
- 1677, 12. Juni. Der Rath bewilligt den Jesuiten, welche ein Theater erstellt haben, 100 Gld. aus dem Vermögen der

Krönungs-Bruderschaft zur Erstellung der „mutationes Scenarum in Consideration eines so gut erfundenen Werkh.“ Die Erstellung des Theaters hatte 30 Gld. gekostet. Es scheint also das Drama St. Fr. Xaverius mit besonderem Glanze aufgeführt worden zu sein

1689 ließen die Jesuiten bei Anna Felicitas Leuchselring eine Comödie drucken, wofür 10 Gld. gefordert wurden.

Lucern, Landschaft.

1560 wurde in Beromünster von einer erlichen gesellschaft geistlicher vnd weltlicher personen, mit der hilff gottes des herren, eine heilige, catholische vnd apostolische tragedi, vß den geschichten der apostlen, am dritten capittel daselbst, biß vff das achtst, auf Sontag nach Maria Geburt aufzuführen beschlossen, wozu Propst vnd Capitel zu Beromünster, Schultheiß Niklaus Amlehn, Landvogt Peter Feer „ouch ander vnsern gnedigen Herren vnd Obern, dessglichen ander gut Herren vnd gesellen So üch anmüttig sind,“ freundschaftlich einluden. (Schreiben im Staatsarchiv Lucern.)

1585. Aus einem Schreiben von Schultheiß und Rath von Lucern an den Propst von Münster, von Freitag vor Thomas 1585, ergibt sich, daß „vormalen endlich abgestellt das vnordenlich ergerlich wäsen vnd fastnachtspil so die Burger zu Münster mit den Priestern zu angender fastnacht mit besagung eines vnprobsts fürgenommen;“ sie erneuerten jenes Verbot, mit der Weisung: „wo die Burger etwas ziemlicher kurzweyl oder fastnacht, die one verlegung gottes vnd dess nächsten beschehen mag, bruchen wöllen, mögen sy das für sich selbs thun, doch In Erberkeit vnd das die priesterschaft damit keineswegs ungemischt noch berürt werden mög.“ (Concept im Staatarchiv Lucern.)

1666. „Schauspiel von unsern Kirchen-Patronen und Brüdern Johann und Paul, die under dem abtrinigen Kaiser Juliano des Christlichen Glaubens wegen enthaubtet worden. Wie auch von dem grausamen falschen Eyd und Mistrew der Welt Solches übel abzumenden wird Maria für eine Patrönnin und Zuversicht von dem ganzen Land Entlibuch erwehlet. Gehalten in

dem Ambt und Pfarrey Schüpfheim den 2 Tag May 1666.“
Verfaßt von Carl Am Rain, Kaplan in Schüpfheim.

1737, 13. Nov. Wird denen von Malter's bewilligt zweimal die von Herrn Frener componirte Comedie aufzuführen.

1766, 15. März. Bewilligung in Wangen aufzuführen das „Trauer-Spiel, der hl. Blutzug Christi Georgius.“

1766, 9. April, bewilligt in Merenschwand aufzuführen: „St. Sebastian,“ „soll aber allen Unfugen vorgebeugt werden;“ so auch am 23. April 1766 für Dagmersellen das Trauerspiel „St. Blasii,“ das zuvor vom Stadtschreiber censirt werden soll; 1766, 26. April, darf „der reiche Prasser“ zwei oder dreimal gespielt werden, doch soll allen alten Unfugen und Unanständigheiten vorgebeugt werden.

1770, 31. März. Bewilligung in Schüpfheim aufzuführen das Trauerspiel: „die unglückliche Ehe.“

1773, 10 März Wird denen von Büron bewilligt „ein öffentliches Trauerspiel, daß Leiden Christi betitelt, bereits censirt vom Stadtpfarrer, abzuspielen, in bester Ordnung und Aufbaulichen.“

1774, 28. Februar, erhielt die Gemeinde Fischbach die Erlaubniß zu spielen das Trauerspiel: „Ditmar,“ von Professor Joseph Zimmermann; dazu ein Nachspiel: „Hans v. Tatiti,“ das zuvor vom Stadtschreiber censirt werden soll. — Leute von Bodenberg insultirten die Spielenden und wurden deßhalb um 40 Thaler gestraft!

1774, 16. Juli, in Merenschwand darf die vom Stadtschreiber censierte Comödie „St. Eustachius“ aufgeführt werden.

Ferners gehören hieher noch die in der vorstehenden Abhandlung von Hrn. Lütolf beschriebenen Stücke.

In den meisten Fällen waren diese Aufführungen anständig und erbaulich, doch kamen auch Fälle vor, wo allerdings das Eingreifen der Behörden sehr gerechtfertigt war. So findet sich im Staatsarchiv Lucern noch der Text eines Spektakels, dessen Aufführung zu Rothenburg nicht gestattet wurde. Der Titel lautet: „ISAC der alttestamentische. In einem Tyrolerspill zu Rottenburg bey Lucern von seinem Vatter Abraham den 24. und 25.

Hornung 1743 schier gar erschossen.“ Es ist eine krasse, groteske Parodie nach Art der bekannten Stücke von Sebastian Seiler und gränzt vielfach an Blasphemie. Auch sind drei Lieder beigefügt, von denen das dritte „von Eitelkeit der Schlottermilch und Fusterle“ handelt.

Verschiedenes über Aufführung von Schauspielen in der Stadt Lucern.

(Aus den Rathsprötokollen im dortigen Staatsarchiv.)

1669, 21. August. Spendherr Aurelian Zurgilgen bringt vor, die 30 Gld., welche alle zwei Jahre aus dem Vermögen der Krönungs-Bruderschaft an „die Comödie auf dem Mülliplatz“ gegeben werden, „fleckn“ gewöhnlich nicht; beim letzten Male habe man 60 Gld. gebraucht; für dermalen verlange er noch 20 Gld.; wird bewilligt mit dem Zusatz daß „im übrigen sich die Jesuiten mit denen ein 30 Gld. vergnügen tragen sollent.“ (Protokoll No. 75, fol. 385.)

1677, 25. Jänner. Schultheiß Amrhyn zeigt an, die Jesuiten wollen im künftigen August bei Einweihung der Kirche „eine ansehnliche Comedie halten lassen“; sie wollen sie nicht auf dem alten Platze halten, sondern in der alten Kirche, die künftig statt des obern Saales im Gymnasium als Theater dienen soll und als Versammlungsort der Congregation; sie bitten zur Einrichtung des Theaters um einen größern Beitrag aus dem Vermögen der Krönungs-Bruderschaft, was bewilligt wird, weil sie vernommen „daß es etwas ansehnliches abgeben werde, und allbereit taugliche Leüth zu inventierung eines Theatri vorhanden.“ Der Beitrag wird auf 200 Gld. festgesetzt. (Prot. No. 77, fol. 345.)

1689, 5. Herbstm. Die Stadtwachtmeister sollen verschaffen, daß alles mit guter Stille undt ruhwo bey der Comedie dahergehe, dahero Wächter bey den Thüren sollen bestellt werden das Geschrey undt Klopfen abzuhalten. (Prot. No. 81, fol. 607.)

1690, 18. Herbst. Beschluß, die Krönungs-Bruderschaft solle den ehrwürdigen Vätern Jesu künftig nie mehr als jährlich 15 Gld. an die Comödien beitragen (Prot. No. 82, fol. 34.)

1692 wird den „jungen Meitlenen“ erlaubt, auf der Schnei-

derzunft eine Comödie zu halten, für die Folge aber solche Unterhaltung verboten.

1708, 18. April. Den Jesuiten wird zur Aufführung einer Comödie der „Saal“ angewiesen, „soll aber selber vorhero, allem Unglück vorzukommen, wohl untersucht werden.“ — Der Beschluß wird am 8. August 1708 abgeändert, „Indeme der bericht eingeloffen, daß es wegen grosser Gefahr nit rathsam Comödien in dem Gymnasio, aus besorg die Schulen einfallen möchten, zu halten“; es soll also in der Sacristei gespielt werden. (Prot. No. 81, fol. 607.)

1711, 30. August. Die Jesuiten finden es „onanständig und gefährlich“ in der Sacristei Comödie zu spielen und verlangen, daß der Rath ihnen ein anderes Lokal anweise; dieser beschließt, es solle beim „Alten“ bleiben, weil die Jesuiten N^o 1700 und 1701 versprochen, in ihrem Collegium ein Theater zu erstellen. (Protokoll No. 89, fol. 169.)

1719, 11. August. Läßt der Rath auf die Vacanz-Comödie aus dem Vermögen der Krönungs-Bruderschaft das Theater reparieren; Landvogt Aurelian Zurgilgen soll aber „den Herren Vätern Jesuiteren verdeuten, daß Hochernannt Ugg. Sh. mit sonderem Mißlieden vernommen, wie daß einiche Studenten allerhand Muthwillen verüben thüent, daß sie sich erfrechen thuend, Bänkh, Fenster und Dessen zu verderben, auch ab den Mauhren in dem Comödi-Haus zu schleissen.“ (Prot. 92, fol. 79.)

1726, 13. März. „Als Herr Pfläger des Löbl. Gottshauses im alten Spital vordragen lassen, wie daß zwey Herren Jesuiter verlangten in obgedachtem Gottshaus eine Fasten Comedi zu spielen, ist ihnen ein solches für ein und allemal abgeschlagen worden.“ (Prot. No. 94, fol. 31.)

1730, 8. Juni Juni. Beschluß, die Jesuiten sollen eine Vacanz-Comödie halten lassen; der Rath verspreche „zur abhebung der Unordnung, so von der Menge des Vnnützen Volks beschehen“ seine Beihülfe. Die Jesuiten sollen laut Receß vom 22. November 1700 ein eigenes Theater bauen, da der „Salon im neuen Gymnasium zum Gottesdienst vnd Declamationen oder exercitia Scolastica, keineswegs aber zu Vacanz-Comödien dienen soll.“

1738, 11. Jänner. Das „unanständige Begehren“ der Herren Studenten, auf der Schneider-Zunft eine Comedi aufzuführen, wird

abgeschlagen, sie sollen mit Bewilligung der Jesuiten im Gymnasium-Saal spielen; am 13. Januar wird die Schlußnahme dahin abgeändert, daß sie in einem Partikularhause spielen dürfen. (Prot. No. 98.)

1738, 1. Febr. Der Rath beschließt sein höchstes Mißfallen den beiden Studenten Frei und Kennold durch den Rathsrichter ausdrücken zu lassen, weil sie sich unterstanden, ohne hochobrigkeitliche Bewilligung im Haus des Landvogts Mahler eine von ihnen componirte „Comödie“ aufzuführen, die ärgerlich componirt und unanständig ausgeführt worden. Der P. Rector soll sie nach der hl. Messe bis 4 Uhr „einhürmen“ und ihnen nichts „als Wasser und Brod ohne Feuer zukommen lassen.“ Der Pulsator soll sie vorher untersuchen „und was Essens oder Trinkens auf ihnen gefunden wurde“ wegnehmen. (Prot. No. 98, fol. 183.)

1741, 11. Jänner. Die Jesuiten hatten sub gravi pœna den Studenten den Besuch der Comödien verboten, die Gn. H. lassen aber durch den Großweibel dem P. Rector ansagen, hochselbe haben solchen Besuch für Sonn- und Festtage verwilliget. (Prot)

1741, 15. Herbstm. Zahlt der Rath den Professoren der Rhetorik aus dem Vermögen der Krönungs-Bruderschaft 60 Gld. an die Kosten einer ihm dedicirten Comödie; 1742, 19. September für die dreimal aufgeführte Vacanz-Comedie 30 Gld. aus dem gleichen Fonde.

1748, Februar. „Zur Ergöcklichkeit haben U. G. und Oberen den H. Theologis für die in der Fastnacht gehaltene von jedermann beliebte Comoedie 10 Kronthaler aus dem Seckelamt geschöpft.“ (Prot. No. 103, fol 53.)

1747, 8. Horn. Die Marionetten zu schauen wird den Studenten erlaubt, doch nur vor dem Nachteffen.

1748, 30. August. Erkenntniß, daß an die Vacanz-Comödie der Rhetorik aus dem Seckelamt und Vermögen der Krönungsbruderschaft zusammen je 50 Gld. soll entrichtet werden.

1755, 3. Jänner. Klagt der P. Rector der Jesuiten, daß, wenn auf dem obrigkeitlichen Theater gespielt werde, die Leute durch die Kirche laufen und zwar vermummt!

1759, 12. Jänner. Bewilligung, daß die Studenten auf dem

Stadttheater eine Fastnacht-Comödie aufführen, so auch 1759, 2. Juni.

1761, 24. April. Bewilligt die Comödie an der Schlußfeier der Schulen auf dem großen Theater zu halten; der Bannwart soll „etwan nöthige junge Thandli“ verabfolgen. — In diesem Jahr erschien auch ein Trauerspiel von J. M. Moos, betitelt: „*Elia und Mahomet, oder Streit zwischen Menschenliebe und Grausamkeit.*“ Lucern. 8^o.

1766, 21. April. Wollten des Spendherrn Zurgilgen Sohn und beide Meyer von Mammertshofen, Rhetores, auf dem großen Theater sich producieren; der Rath bewilligt es aber nicht „weilen es keine Haupt Action anzusehen.“

1766, 20. December, wird den Studenten bewilligt auf dem großen Theater ein Singspiel aufzuführen.

1768, 26 März wird den Jesuiten bewilligt auf dem großen Theater ihre Comödie aufführen zu lassen, doch sollen die „wohl-ehrwürdigen Herren Jesuiter in künftigen Zeiten ihre Comedien in teutscher Sprach producieren, damit die Jugend in ihrer eignen Muttersprach desto besser unterrichtet werde“

1769, 22. April. Wird den Jesuiten das große Theater zur Aufführung einer Comödie überlassen. ¹⁾

Uri, S. 129.

1723. Martinus Bischoff wird als ein irdisch- nuhn aber himmlischer Soldat in des Original-Endgnößischen Standts Ury Haupt-Flecken Altorff als zu neuer Dank und Prob gegen seinem Landts- und Fleckens-Patron, auff öffentlichem Theatro von der studierenden Jugend vorgestellt den 9. und 12. Herbstmonat 1723. Zug (Leonti Schäll), 8 S. 4^o. Argumentum — Uebersicht und Personen. 3 Acte. „Modulos composuit R. D. Sebast. Anton Ringold, inferiorum Scholasticus.“ Zehn andere Geistliche haben die Hauptrollen. Nebstdem sind 62 Personen genannt, dabei viele allegorische, auch Engel und Teufel, Morio, mythologische Figuren. (Stiftsbibl. Einsiedeln.)

¹⁾ Die meisten dieser Auszüge aus Lucerns Rathsbüchern verdanken wir gütiger Mittheilung von Hrn. Theodor Liebenau.

1745. „Das florirende Uri, eine zu Uri gespielte Comödie.“ In den Eschudischen Sammlungen. (So E. Haller, Biblioth. d. Schwyz. Bf. VI. No. 710)

Ueber das zuerst in Zürich 1545 erschienene W. Tellen-
spiel von Jacob Ruesf vergleiche Weller, d. alte Volkstheater,
S. 163. Auf den Titeln von fünf der sechs Ausgaben, welche man
von diesem Stücke kennt, nämlich aus den Jahren 1579, 1648,
1698, 1740 und 1765, ist jedesmal bemerkt; gehalten in Bry,
woraus sich übrigens kaum schließen läßt, es sei dieser Tell jedes-
mal eben in diesem Jahre zu Altdorf gespielt worden.

Schwyz, S. 129.

Das Moosfahren ist weitläufig geschildert von Dr. A. Feier-
abend in der Unterhaltungsschrift „die Schweiz“, von Eckart
und Bolmar. Erster Jahrgang.

1642. Wurde eine kurze Tragödie aufgeführt. Der Verfasser des
folgenden Stückes, Baqueville, sagt nämlich in der Vorrede:
„So ich mich nun erinnert, wasmassen . . . anno 42 . . . zuo-
gestandenen höchstschedlichen Fall bey Benediction neuer Glo-
cken . . . mit Form einer kurzen Tragedi auch einfeltig repre-
sentirt worden u. s. w.“ Dieses Stück war also auch von dem
eben zu nennenden C. Ahyberg verfaßt.

1643. Baqueville, Schauspiel in vier Acten und in Versen.
1643 verfaßt von Caspar Ahyberg in Schwyz. Gleichzeitige
Handschrift im Privatbesitz, an der leider der Titel fehlt.

Fol. 1. Dedications-Vorrede an Landammann und Rath von
Schwyz.

Das durchweg in gereimten Versen verfaßte, sehr große Stück
behandelt das Schicksal Baquevilles, eines französischen Edel-
manns, der gegen die Türken zu Feld zieht. Beim Abschied giebt
ihm seine Frau als Pfand der Treue den halben Ehering, wäh-
rend sie die andere Hälfte behält. Baqueville wird gefangen und
todt gesagt. Seine Frau will sich wieder vermählen, da kommt
vor der Hochzeit der inzwischen befreite Gemahl wieder heim, weist
sich mit dem halben Ring aus und es bleibt bei der ersten Hochzeit.

Das oft behandelte Sujet ist als Spektakelstück aufgefäßt.

Kriegsactionen, groß Elend und Jubel, komische Intermezzo's, Allegorien, häufiger Scenenwechsel.

Das Spiel wurde bald nach dem großen Brand zu Schwyz (Ostern 1642) gespielt, und bezieht sich auf den Wiederaufbau der Pfarrkirche im J. 1643. Die Kirche des hl. Julian wurde nämlich auch in Folge eines Gelübdes des geretteten Bacqueville errichtet.

Im Prolog, der mit der Einleitung zum Meinradspiel von 1576 Aehnlichkeit hat, beruft sich der Dichter auf die alten Römer, welche auch die Jugend in solchen Spielen übten, dann wird die Fabel des Stückes kurz erzählt.

Die Argumente vor jedem Act sind ziemlich ausführlich und lauen die Speise vor.

Anfang des Prologus.

Der heiligen Dreifaltigkeit
 Seige preiß, Lob in Ewigkeit,
 Mariä Muetter Gottes Rehn,
 Den lieben Selgen ingemein.
 Demnach HochwolChrwürdig Herren
 Mit Reverenz wir billich Ehren,
 So auch Gestreng woll Ehrenvest,
 Anheimbsche vnd frömde Gest,
 Es sehen Mannen oder Frauen,
 So vnßerm Act hie wendt zueschawen,
 Ein Jeder waß sein Standt gebürth
 Der syg hiemit woll titulirt zc.

Dann wird, wie gesagt, an das Schauspiel bei Griechen und Römern erinnert und Baquevill's Geschichte kurz erzählt. Am Schluß wird Ruhe und Stille geboten.

1714. Comedia oder Schaumspihl über das Leben des S. Bruder Clausen von Flüh. Copirt von Joh. Georg v. Ritthenbach Arthensi p. t. Caplan in Sewen 1714. 4. 254 S.

Handschrift in Einsiedeln. Schön geschrieben und sehr gut erhalten. Verfasser unbekannt, wie es auch ungewiß ist, ob das Stück in Schwyz oder anderswo, etwa in Unterwalden gespielt wurde. Es ist ganz in gereimten Versen geschrieben, behandelt die ganze Lebensgeschichte des Bruders- vom Ranft, besonders aber seine Vermittlung auf dem Tage in Stanz, und ist, wenn auch nicht sehr von poetischem, doch von edlem patriotischen Geiste durchweht.

So treten schon in der ersten Scene die drei Tellen auf; sie kennen wohl noch das Land, nicht aber die Leute, alles sei verkehrt u. s. w. Tell sagt sogar:

Alß was wir hand zum Land usgjagt,
Das find ich zu Haufen wieder drin.

Ein Cherub weist auf den Propheten, den Br. Claus hin, worüber der Politisch Teufel erschrickt und jammert. Dieser schildert sich selbst recht genau. Als komische Ingredienz erscheinen Waghals und zwei Foppenhänsli die den Bramarbas fort-foppen.

Das ganze Stück verdiente wenigstens einen ausführlichen Auszug, für welchen aber hier der Raum fehlt.

Angehängt ist (S. 224—254) Tragoedia von dem hl. Leyden Christi. Dieses Passionspiel, ebenfalls in gereimten Versen geschrieben, war mit großem Aufwand von Scenerie und Gesang auf öffentlichem Plaze aufgeführt und, wie es scheint, mit einer kirchlichen Feier verbunden, denn gegen das Ende heißt es: „hierauff kommen die Schergen stoßen Mariam hinder sich, greiffen Jesum wider an, und es geht die Procession in rechter Ordnung wider in die kirchen und wird nach vollendeter Procession noch die Höll representirt.“ Die Scene besteht in einem kurzen Gespräch von Lucifer und vier mindern Teufeln. Diese treten ab „das innere Theatrum öffnet sich, und wird ein Crucifix in Lebensgröße auch neben deme Maria und Johannes sampt der ganzen Gesellschaft der hl. Jungfrauen representirt per Scenam mutam.“

Unterwalden, S. 131. 1)

(Auszüge aus dem Staatsprotokoll in Stanz.)

1589, 9. Dec. „Man sol Bruder Clausen-Spiel anhören vnd dann dem Schulmeister Dank thun, die drei Landammann vnd Statthalter Jörgi.“ — Man wollte also damals schon das Bruder-Clausen Spiel aufführen. Ob das Gleiche wie 1601?

1601, 2. Juni. Rathserkenntniß. „Der Kilchherr von Sarnen mag fürfahren mit Bruderclausenspil vnd der Bannermeister ist ihm zugegeben; mag Vater sein, vnd wenn einer

1) Mittheilungen von P. Martin Riem.

nicht gehorham ist, soll man ihn in den Thurm schicken.“ Das Stück hat 8 Acte.

1601, 22. Sept. „Der Landammann soll dem Hinkschneider vorhalten, daß er an dem Spiel aus des Br. Clausen Hof gehauen; kann er das nit verantworten, soll er angehendß aus dem Land.“

— (Am gleichen Tag.) „Den Gesellen zu Giszwil ist erlaubt mit ihrem Spiel fortzufahren.“

1602, 28. Sept. „Meine gnäd. Herren haben dem Kilchherr (Zurflüe) 100 Gl. verehrt, vnd ihm auch seine Buß nachgelassen (welche?), doch daß er das Spiel vnd andre Schriften Mghrn. gebe, daß solches zum Banner gelegt werde, soll aber versprechen solches Niemand anders zu geben.“

— „Den von Kernß ist 8 Kronen an ihr Spiel gegeben, vnd dem der es geführt 4 Kronen.“

1608. „Nach verdienen wollen M. gn. Hrn. dem Schulmeister (Wilhelm Dörflinger) 50 Glb. an das Spil geben, soll's aber“ (das Spiel nämlich) „M. gn. Hrn. geben.“

1661. „An das Spiel zu Kernß, betitelt der Weltlauf exhibiren M. gn. H. 200 Z.“

1709. „Mgh. geben an die Comödie zu Giszwil 50 Z.“

1725, 27. Oct. „Werden H. Jos. Kfermann Caplan zu Emmetten 12 Louisd'or an seine zweitägige, in Stans vorgestellte Bruderklausen Comedie verehrt, weil er solche den beiden Obrigkeiten dedicirt hat.“ (Rathßprotokoll Sarnen.)

1704—1745. Ueber Leben und Schriften und speciell über die geistlichen Schauspiele vergleiche den Jahresbericht des Gymnasiums in Sarnen 1865, von H. P. Martin Riem, Professor daselbst.

1763 — waren Missionstheater zu Stanz, Buochs und Wolfenschießen, wofür die Ortschaften Beiträge vom Rath verlangten, was dieser verweigerte, wegen der Folgen, und auch meinte, es müsse nicht jede Gemeinde ein solches Theater haben.

In den Jahren zwischen 1744 1777 verordnet irgendwo der Landrath, in Zukunft solle zu Aufführung von Schauspielen seine Bewilligung eingeholt werden. (Aus einem Brief des Hrn. Dr. Fechter in Basel, vom 28. April 1861.)

Zug, S. 134.

Das St. Oswalds-Leben, das unter dem Jahr 1485 angeführt ist, kann erst nach der Reformation, etwa um die Mitte des 16ten Jahrhunderts verfaßt und geschrieben sein. Sieh oben, S. 220.

1672 u. ff. — Ueber J. Caspar Weiffenbach und einige andere Zugerische Dichter des 17ten Jahrhunderts findet sich viel Gründliches in dem von Präfect Bonifaz Staub verfaßten Programm zum Jahresbericht der katholischen Industrieschule. Zug, 1866. 4. S. 2. (Zugerische Dichter a. d. XVII. Jahrh.)

Diese Mittheilungen mögen manchem Leser zu unbedeutend, kleinlich erscheinen, und sie sind es auch in gewissem Sinne, doch geben sie anderseits den klaren Beweis, wie in unserer innern Schweiz so lange Zeit das Theater naturwüchsige und gesunde Volkssache war, wie das religiöse und sittliche Element in demselben nicht bloß als Karrikatur behandelt ist und das Drama oft mehr Poesie athmete als manche moderne Berühmtheiten auf diesem Gebiete. Die oft minutiöse Betheiligung der „gnädigen Herrn“ hat auch wieder ihre gute Seite, und wenn wir lesen, wie die Regierung von Unterwalden verordnet, „daß das Spiel zum Banner gelegt werde, und der Verfasser verspreche solches Niemand anders zu geben“, so hat das mehr Bedeutung als manches Urtheil gewisser Preisgerichte neuerer Zeit. Vaterland, Oeffentlichkeit, Religion, Poesie, Volksthümlichkeit, Sitte, Eintracht zwischen Kirche und Staat, Schule und Leben, sogar Gesundheit und noch manches andere kommt in Betracht bei Vergleichung des alten Volkstheaters und der raffinirten Ausartung des derzeitigen Bühnenwesens.

